Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 10. Juni 1887. Nr. 263.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Der Kaiser empfing heute Mittag 12½ Uhr den Besuch des Kronprinzen, nachdem er gegen 12 Uhr aufgestanden war. Auch in der vergangenen Nacht war der Schlaf wiederholentlich gestört. Die Reizung der Augen geht zurück. Das Allgemeinbefinden ist jedoch noch unverändert.

— Der Kronprinz kam heute Vormittag mit dem Zuge um 10¼ Uhr von Potsdam nach Berlin, begab sich sofort nach seinem Palais und nahm dort Vorträge und Meldungen entgegen. Nach dem Besuche beim Kaiser verweilte der Kronprinz noch kurze Zeit bei seiner Schwester, der Frau Großherzogin von Baden, und kehrte mit dem Zuge um 1 Uhr nach dem neuen Palais zurück.

— Dr. Mackenzie hat gestern, wie die „Voss. Ztg." zuverlässig vernimmt, eine Operation beim Kronprinzen in Gegenwart der Kronprinzessin, des Professors Bergmann, des Generalarztes Dr. Wegener und anderer Aerzte ausgeführt, um einen Theil der Wucherung an den Stimmbändern zu entfernen. Die Operation hatte einen vollkommenen Erfolg. Der Kronprinz wird, soweit bisher bestimmt, am Montag nach London reisen, begleitet von seinem Leibarzt und Dr. Mackenzie, unter dessen ausschließlicher Behandlung er entweder in Weybridge oder Norwood bleiben wird. Wenn alsdann hinreichende weitere Operationen stattgefunden haben, und die Wiederkehr des hartnäckigen Gewächses verhindert ist, gedenkt der Kronprinz nach der Insel Wight überzusiedeln. Der Erfolg der zweiten Operation erzielte eine überaus günstige Wirkung auf den Gemüthszustand des hohen Patienten, da die Möglichkeit, das Leiden durch innere Operationen zu behandeln, nunmehr schlußgerecht nachgewiesen ist.

— Die telegraphisch erwähnte Erklärung der offiziösen „Koburger Ztg." lautet:

„Die Fabel einer späteren Vereinigung der Herzogthümer Koburg-Gotha und Meiningen nebst Erhebung derselben zu einem Großherzogthum ist neuerdings auch in der „Neuen Preußischen Zeitung" journalistisch verwerthet worden. Wir haben schon zum Oefteren das scurrile Projekt nach Verdienst gewürdigt und brauchen nicht von Neuem nachzuweisen, daß allein schon die hansgesetzlichen Bestimmungen ein derartiges Arrangement ganz ausschließen."

— Die Reichstags-Kommission zur Vorberathung der Zuckersteuer-Vorlage hat gestern Abend bis gegen Mitternacht gesessen und die erste Lesung des Entwurfs beendet. Nachdem Tages vorher in den §§ 2, 3 und 6 die Grundlage des Gesetzes in Uebereinstimmung mit dem Regierungsentwurf genehmigt war, drehten sich die gestrigen Verhandlungen im Wesentlichen um technische Fragen. Hervorzuheben ist, daß § 14 ganz gestrichen wurde. Derselbe lautet:

„Der Fabrikinhaber ist verpflichtet, auf Erfordern geeignete Wohnungen in der Zuckerfabrik oder in deren Nähe für die mit dem ständigen Dienst daselbst beauftragten Beamten gegen angemessene Vergütung zu gewähren. Die Höhe der Vergütung wird, falls eine Vereinbarung darüber nicht zu Stande kommt, durch die der Ortsbehörde vorgesetzte Verwaltungsbehörde festgestellt."

Zur Redaktion der Beschlüsse wurde eine Subkommission (Dr. Buhl, Nobbe, Müller, von Rauchhaupt, Reichensperger) eingesetzt. Die zweite Lesung ist auf Freitag Abend anberaumt.

— Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung die elsaß-lothringischen Gesetzvorlagen angenommen.

— Der Munizipalrath von Paris hat laut telegraphischer Mittheilung ein Tadelsvotum gegen den Polizeipräfekten, den Minister des Innern und den Minister der schönen Künste erlassen, da diese als verantwortlich für die Katastrophe der Opera Comique anzusehen seien. Zugleich beschloß der Munizipalrath, den Theatern und Konzertlokalen von Paris eine Frist von drei Monaten zu setzen, während welcher die Gasbeleuchtung durch elektrisches Licht zu ersetzen sei.

Aus den jüngsten Verhandlungen des Pariser Gemeinderathes geht hervor, daß die in den Theatern der französischen Hauptstadt, sowie insbesondere in der Opera Comique getroffenen Vorsichtsmaßregeln sehr mangelhafter Art waren. Der Oberst der Sapeurs-Pompiers, Couston, hielt in der am 6. Juni gehaltenen Sitzung des Gemeinderathes einen Vortrag, in welchem er unter anderen die charakteristische Thatsache hervorhob, daß er im Jahre 1882, als er zu dem Regiment der Sapeurs-Pompiers kam, seine Familie einmal ins Theater mitgenommen habe, daß er jedoch, „nachdem er gesehen, wie die Theater eingerichtet wären, seine Angehörigen niemals mehr hingeführt habe". Couston führte dann im Einzelnen aus, daß das elektrische Licht die Brandgefahren bedeutend verringern würde, vorausgesetzt, daß die Maschinen sich nicht in allzu großer Nähe der Bühne und des Zuschauerraumes befänden. Der Oberst der Pompiers erachtet für nothwendig, daß jedem Eingange eine Treppe entspreche, welche vom Erdgeschosse bis zur obersten Etage führen solle und zwar sowohl für die Bühne als auch für den Zuschauerraum, auch soll das Publikum an diese Einrichtung derartig gewöhnt werden, daß es im Augenblick der Gefahr alle Ausgänge kennt. Nicht minder schlägt der Oberst für jedes Theater besondere Rettungsmittel vor, da, wie schnell auch die Pompiers mit ihrem Material herbeieilen mögen, dies doch nicht rasch genug geschehen könne. Couston wies dann auf die mangelhaften Kompetenzverhältnisse hin, welche dem mit dem Kommando betrauten Sergeanten der Pompiers keinerlei unmittelbares Eingreifen gestatten, falls er Verletzungen des Reglements feststellt, da er allenfalls nur dem Ronde-Offizier hiervon Anzeige machen könnte. Thatsächlich ist, führte der Oberst der Pompiers aus, „der Schutz des Innern der Theater durch die Sapeurs-Pompiers völlig illusorisch, es ist eine wirkliche Täuschung". Hinzugefügt wurde, daß, so oft Couston seinen Chefs irgend welche Verbesserungen vorschlug, diese Vorschläge zwar mit großem Eifer entgegengenommen wurden, ohne daß jedoch irgend etwas erfolgt wäre. Unter den mannigfachen Vorschlägen, welche der Oberst der Pompiers machte, befindet sich auch derjenige, den Ausweg über die Dächer nicht zu verschließen, wie denn eine Anzahl Personen bei dem Brande der Opera Comique thatsächlich nach dem Dache geflüchtet, dort aber durch ein eisernes Gitter verhindert worden sei, nach den Nachbarhäusern zu gelangen. Der Oberst äußerte sich auch über die einzelnen Vorgänge, die sich beim Brande der Opera Comique abspielten, indem er insbesondere seine Mannschaften in Schutz nahm, deren Anzahl sich allerdings zunächst als unzureichend erwiesen hatte.

— Die Lage im Ueberschwemmungsgebiete der Theiß hat sich nach den von gestern vorliegenden Nachrichten nicht günstiger gestaltet. Wie aus Vasarhely gemeldet wird, wälzt sich gegen die Stadt eine Wasserfluth heran, welche stündlich an Terrain gewinnt. Das Wasser durchbrach bereits den Porganyer Damm und überschwemmte die Besitzungen zwischen Szegedin und Tape. An der Fertigstellung eines Rinndammes um die fehlerhaften Porganyer Schleusenanlagen wird mit aller Anstrengung gearbeitet. Zur Ableitung des Binnenwassers soll der Damm neben dem todten Theißarm durchbrochen werden. Der ungarische Minister für öffentliche Arbeiten und Kommunikationen, Staatssekretär Baros, war gestern Morgen dort eingetroffen, hatte die Schutzvorkehrungen bei Vasarhely, sowie die Arbeiten zur Errichtung des Kreisdammes bei der Kis-Tiszaer Schleuse besichtigt und die energischste Betreibung dieser Arbeiten angeordnet. Sodann besuchte der Minister die bedrohten Ortschaften Lele, Földeak und Mako und begab sich Nachmittags nach Temesvar. Die Erhaltung des Bahnkörpers bei Vasarhely erschien gestern gesichert. Am Nachmittag traf die Nachricht ein, daß der Kreisdamm bei der Kis-Tiszaer Schleuse seiner Vollendung nahe sei und dadurch auch für Mako, das noch am meisten bedroht, die Hoffnung auf Abwendung der Gefahr wachse. Nach einem Pester Telegramm stehen im Theiß- und Marosthale bereits 6000 Gebäude unter Wasser. Da unter den Betroffenen großes Elend herrscht, so haben in Szegedin Sammlungen begonnen, die der Staatssekretär Beniczky mit einer bedeutenden Summe eingeleitet hat.

Ausland.

Paris, 7. Juni. Rouvier wird sofort nach der am nächsten Donnerstag stattfindenden Wahl eines Ersatzmannes für ihn dem Budgetausschuß die Aenderungen, die er am Budget vorzunehmen gedenkt, vorlegen und falls dieselben die Mehrheit desselben erhalten, das neue Budget der Kammer einreichen. Margaine sagte bei den heutigen Verhandlungen über die Militärvorlage, daß das deutsche Militärsystem für Frankreich nicht tauge, da dasselbe der französischen Republik nicht gestatten würde, Kriege wie die in Italien und in der Krim zu führen und Züge wie die nach Ancona und Antwerpen zu unternehmen. Die bewaffnete Nation, wie Margaine, der früher dem Heere angehörte und ein ausgezeichneter Offizier war, das deutsche System nennt, stelle allerdings eine Bürgschaft für den Frieden dar. Der Zwischenfall Schnäbele würde ohne Zweifel zum Kriege geführt haben, wenn Frankreich eine Armee gehabt hätte, wie sie Margaine verlangt. Da aber jeder militärisch brauchbare Franzose ohne Unterschied der Person sofort hätte marschiren müssen, so überlegten die Regierenden es sich zwei Mal, ehe sie zum Aeußersten schritten.

Die Cholera ist bekanntlich in Tonkin wieder ausgebrochen. Auf die Befürchtungen, welche deshalb im Namen des Marseiller Handelsstandes der Senator der Rhonemündungen dem Minister des Aeußern aussprach, erhielt derselbe folgende Antwort:

„Herr Senator und lieber Kollege! In Beantwortung Ihres Schreibens vom 2. Juni

Feuilleton.

Die Verfassung der Wehrkraft Englands.

London, 6. Juni. Die, wenn sie begründet sind, allerdings niederschmetternden Anklagen, welche Lord Randolph Churchill am letzten Freitag in öffentlicher Volksversammlung zu Wolverhampton gegen die englische Heeres- und Marineverwaltung erhoben hat, sind nicht ohne Antwort geblieben. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Lord Harris, hielt schon Tags darauf, am Sonnabend, eine Rede in dem konservativen Verein von Nord Kent, worin er dieselben zu widerlegen suchte. Er stellte in Abrede, daß das Martini-Henry-Gewehr sich nicht bewährt habe. Die Patrone dazu sei vorzüglich. Uebrigens würde Jeder dem Lord Randolph Churchill dankbar sein, wenn er angeben wolle, wie England eine schlagfertige Armee und Marine haben und dabei noch 4,000,000 Pfd. Sterl. jährlich ersparen könne.

Bekanntlich hat Lord Randolph schon seinen Rücktritt vom Schatzkanzlerposten im vorigen Herbste mit der Mißwirthschaft im Heeres- und Marinedepartement motivirt; er habe die Verantwortlichkeit für einen Krieg mit Rußland nicht übernehmen wollen, welchen Salisbury wegen Bulgarien zu führen gewillt war. Am letzten Freitag nun hat Lord Randolph nachgeholt, was er damals noch verschwiegen hat:

Er führte aus, daß seit 1875 die Ausgaben für Heer und Flotte von 25,400,000 Pfund auf 30,800,000 Pfund gestiegen seien und daß die Heeresstärke in derselben Zeit um 80,000 Mann, oder wenn man die indische Armee mitrechne, gar um 128,000 Mann zugenommen habe.

Aber an der Vermehrung der Militärausgaben um 5,400,000 Pfund trägt die Vermehrung der Streitkräfte zu Wasser und Land nur zu geringem Theile, für 900,000 Pfund, die Schuld. Die ganze übrige jährliche Mehrausgabe von über vier Millionen Pfund, hundert Millionen Franken, rührt von Verschleuderung der Staatsgelder, unsäglicher Mißwirthschaft her. Deutschland giebt für Armee und Flotte jährlich 21, Frankreich 29, England mit Inbegriff des indischen Reichs 51 Millionen Pfund aus. Dafür kann das deutsche Reich anderthalb Millionen, Frankreich ebensoviel, England 150,000 Streiter ins Feld stellen. Dazu haben jene Mächte stattliche und trefflich ausgerüstete Festungen. England hat nicht einen einzigen festen Platz, der genügend verproviantirt ist. Die große Festung Malta ist ungenügend armirt; eine Garnison könnte sich darin keine drei Wochen halten. Wir haben kein einziges schweres Geschütz in Reserve, und auch kein schweres Geschoß. Unsere reitende Artillerie ist nach der Aussage Wolseleys mit der schlechtesten Kanone Europas ausgerüstet. Die Feldartillerie besitzt so schlechte Kanonen, daß ihre ganze Bewaffnung geändert werden muß, die Infanterie so schlechte Gewehre, daß das Militärdepartement seit sechs Jahren über Einführung eines neuen Modells beräth.

Die Bajonette sind untauglich, die Kavalleriesäbel von gleich schlechter Beschaffenheit, und die Seitengewehre der Matrosen nicht besser. Das ist alles erwiesen und auch das, daß nicht für den Landtransport von 20,000 Mann vorgesorgt ist, wenn es einmal gelten sollte, unsere 150,000 Mann ins Feld zu stellen. Und mit einer solchen Armee wollte man im Südosten Europas gegen das russische Reich Krieg führen? Müßte man einen Minister, der solche Träume hegte, nicht für einen Besessenen halten?

An dem Bombardement von Alexandrien nahmen zwei Kriegsschiffe, der „Sultan" und die „Alexandra", Theil. Was meinen Sie, daß mit der Mannschaft dieser beiden Fahrzeuge, 700 bis 800 braven Matrosen geschehen wäre, wenn die französische Flotte, die am Morgen den Hafen verließ, am Abend zurückgekommen wäre und sich der Landung unserer Soldaten mit Gewalt widersetzt hätte? Die Mannschaften des „Sultan" und der „Alexandra" hätten nicht zehn Geschosse gehabt, die sie aus ihren schweren Geschützen gegen den Feind hätten abfeuern können. Schlimmer ist, daß zu gleicher Zeit in dem großen Arsenal zu Malta gar keine Reserve von Geschossen bereit lag.

Sie erinnern sich an den Wüstenzug nach Khartum? Nun wohl, jenen tapferen Männern, die Gordon retten sollten, waren Geschosse mitgegeben worden, die entweder zu groß für die Kanonen, oder die gar nicht oder nur unvollständig gefüllt waren, so daß sie nicht explodiren wollten. Gegen das Ende des Jahres, als die Kriegsgefahr uns nahe stand, zeigte es sich, daß unsere Kriegsverwaltung zwar eine ziemliche Anzahl jener Art von Geschützen hatte, die gegen Torpedoboote in Anwendung kommen, daß aber für diese Geschütze nicht eine einzige Patrone vorhanden war.

Dieser Tage kam ein riesiges Panzerschiff, der „Monarch", in den Hafen und forderte zwei neue schwere Kanonen für einen seiner Thürme. Es waren keine vorhanden. Da nahm man zwei schwere Geschütze von den Spithead und Portsmouth Forts und brachte sie an Bord des „Monarch". So müssen wir bei unserem herrlichen System, um ein einziges Panzerschiff zu armiren, zwei Forts desarmiren.

Die Ordonnanz-Abtheilung des Kriegsministeriums ließ 1883 oder 84 Pläne zu einem neuen schweren Geschütz, der 43 Tonnenkanone, entwerfen und ertheilte der großen Firma Armstrong den Auftrag, 15 solcher Kanonen zu erstellen. Die Armstrongs machten darauf aufmerksam, der Plan sei schlecht und das Geschütz würde ein schlechtes Geschütz sein. Aber die Herren Ordonnanz-Kommissäre wollten von nichts hören, und wiesen Armstrong an, einfach die Kanone zu erstellen. Die fünfzehn Geschütze kosteten 200,000 Pfund (fünf Millionen Franken); als sie auf die Schiffe gesandt werden sollten, sagte ein Kapitän Noble von der Explosivabtheilung abermals, die Geschütze seien schlecht.

Aber man hieß ihn schweigen und vertheilte die Kanonen auf die Schiffe. Als auf dem „Collingswood" das zweite Geschoß mit nur halber Ladung aus einer der neuen Kanonen abgefeuert werden sollte, da zersprang das Geschütz. Nun wurden die Kanonen zurückgenommen; die ganze Summe von 200,000 Pfund war unnütz ausgegeben. Und die Beamten, die hieran schuld sind, haben noch immer hohe Stellungen im Kriegsministerium inne.

In der Admiralität steht es nicht besser aus als im Kriegsdepartement: 1883 wurden zwei große Schiffe gebaut, der „Ajax" und der „Agamemnon"; sie sollten große Offensivkraft und große Schnelligkeit besitzen; als man sie aber von Stapel ließ, zeigte es sich, daß sie nicht mehr als acht Meilen in der Stunde machen könnten.

habe ich die Ehre, Ihnen zu versichern, daß mein Ministerium alle Vorsichtsmaßregeln trifft, um, wenn erst einmal festgestellt ist, daß die Cholera in Tonkin wirklich epidemisch geworden ist, die Einschleppung dieser Krankheit in Frankreich zu verhüten. Nun ist in den gesundheitlichen Fragen der Handelsminister zuständig und wir übersandten demselben bereits das in Rede stehende Schreiben. Wir werden mit Eifer die Schutzmaßregeln in Ausführung bringen, die Herr Dautresme sicherlich von uns verlangen wird, sobald die Lage sie zu erheischen scheint."

Der neue Handelsminister beschäftigt sich auch bereits mit der Frage und wird sofort die nothwendigen Maßregeln anordnen.

Paris, 9. Juni. Ueber des Kriegsministers General Ferron militärische Pläne erfährt man, daß er dem Vorschlag Boulangers geneigt ist, die vierten Bataillone der einzelnen Infanterie-Regimenter abzuschaffen und die gewonnene Mannschaft zu neuen mobilen Regimentern zu formiren. Mit der Bildung vier neuer Kavallerie-Regimenter, für welche Ferron demnächst eine Vorlage im Parlament einbringen will, wird nicht sowohl die Neubildung als die Kompletirung der selbstständigen Kavallerie-Divisionen beabsichtigt. Von den fünf vorhandenen Kavallerie Divisionen haben nur vier die ordnungsmäßige Stärke einer Kürassier-, einer Dragoner- und einer Chasseur- oder Husaren-Brigade. Vier neue Dragoner Regimenter sollen daher [illegible]r Kompletirung der fünften Division gescha[illegible]n werden. Aber selbst mit diesen Neuformat[illegible]ien werden die Franzosen nur 74 Kavallerie [illegible]egimenter, also 19 weniger als Deutschland, zur Verfügung haben.

In Betreff der von Boulanger geplanten Mobilmachung eines Armeekorps scheint Ferron nicht gesonnen, dieses Projekt zur Ausführung zu bringen, da er der Ansicht ist, daß eine derartige probeweise Mobilmachung nur dann einen Zweck hätte, wenn sich dieselbe auf die ganze Armee erstrecken würde, was einen Mehrkostenaufwand von 6—7 Millionen zur Folge hätte. Wenn die Regierung diese Ausgabe nicht billigt, wird Ferron nur Kredite für die Einberufung der Ersatzreserve des Jahrgangs 1885 fordern.

Es ist das Gerücht verbreitet, die Generale Schneegans und Lallemand, Ersterer Kommandant der Kriegsschule, Letzterer Vorsitzender des Generalstabs-Komitees, würden in den Ruhestand treten; Einer von ihnen solle durch General Schmitz, der seiner Zeit wegen des aufsehenerregenden Konflikts mit Boulanger ausgeschieden war, ersetzt werden. Es verlautet ferner, die große Revue in Longchamps, die am 14. Juli stattzufinden pflegt, solle wegen der Furcht vor einem Boulanger-Skandal in diesem Jahre fallen gelassen werden. Die „Justice", das Organ Clemenceaus, theilt entrüstet mit, Ferron habe die Mitarbeiter Boulangers taktlos verabschiedet und aus dem Kriegsministerium und dem Generalstab in die Provinz versetzt.

Es ist eine Untersuchung darüber eingeleitet worden, daß 1200 deutsche Brieftauben in der Zeit vom 1. bis 5. Juni von einem Bahnhofe im Departement Indre losgelassen sein sollen, ohne daß die Behörden dagegen einschritten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Juni. Der § 856 Th 2 Tit. 18 des Allg. Landrechts, wonach die Vormundschaft über einen Verschwender aufgehoben werden muß, sobald derselbe überzeugende Proben seiner gründlich erfolgten Besserung beibringt, ist zwar durch das Inkrafttreten der preußischen Vormundschafts-Ordnung vom 5. Juli 1875 formell aufgehoben (§ 102 der Vormundschafts-Ordnung: „Die Vorschriften des Allg. Landrechts über das Vormundschaftswesen, welche in diesem Gesetze nicht ausdrücklich aufrechterhalten sind, werden aufgehoben"), thatsächlich aber ist er nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenats, vom 10. März d. J., noch gegenwärtig anwendbar. „Wenngleich der § 856 seine gesetzliche Geltung verloren hat, so folgt doch der darin ausgesprochene Grundsatz dergestalt aus der Natur der Sache, daß an seiner gegenwärtigen Anwendbarkeit nicht zu zweifeln ist. Auch besagt § 84 der cit. Vormundschafts-Ordnung im Grunde dasselbe, wenn er bestimmt: „Die Vormundschaft über einen Großjährigen hört auf, wenn der Grund zu deren Einleitung gehoben ist", wiewohl den formellen Grund der Einleitung der Vormundschaft über die für Verschwender Erklärten der Entmündigungsbeschluß bildet, mithin dessen Wiederaufhebung die Aufhebung der Vormundschaft zur nothwendigen Folge haben muß. Denn für diese Wiederaufhebung, über deren Erforderniß die einschlägigen §§ 625, 626 Ziv.-Pr.-Ordn. nichts bestimmen, ist der Wegfall des materiellen Grundes der Entmündigung nach wie vor maßgebend geblieben.

— Da es vorgekommen ist, daß Standesbeamte Aufgebote und Eheschließungen von Geistlichen vorgenommen haben, ohne daß von letzteren die vorschriftsmäßige Heirathserlaubniß vorgelegt worden wäre, so sind die Standesbeamten allgemein auf die Verpflichtung hingewiesen worden, von den in den Ehestand tretenden Geistlichen sich die seitens des Präsidenten des betheiligten königlichen Konsistoriums zu ertheilende Heiraths-Erlaubniß beibringen zu lassen und nicht eher das Aufgebot anzuordnen, als bis diese Erlaubniß vorliegt.

— Bei der königl. Polizei-Direktion sind seit dem 16. v. M. gemeldet:

Gefunden: 1 Kriegsstammrollenauszug — 1 Schlüssel — 1 Arbeitstasche, enthaltend verschiedene Sachen — 1 Brille — 1 Pfandschein — 1 Armband von Nickel — 1 Portemonnaie mit 2 M. 45 Pf. — 1 Spaten — 1 Jacke — 1 Brosche — 1 Portemonnaie mit 20 Pf. — 1 kleiner Hund — 1 Zentimetermaß — 1 goldenes Armband mit Granaten — 1 Hundemaulkorb — 1 Hausthürschlüssel — 1 Hemmschuh mit Kette — 1 Paar schwarze Handschuhe — 1 Paar Vorschuh — 5 Schlüssel — 1 Portemonnaie mit 15 M. 28 Pf. — 1 neusilbernes Armband — 1 schwarzseidener Damenschirm — 1 kleiner brauner Kinderschirm — 1 Portemonnaie mit 55 Pfg. — 1 Paar gelbe Handschuhe — 1 Scheide vom Infanterie-Seitengewehr — 1 Pfandschein — 1 goldene Brosche — 1 Granatbrosche — 1 goldener Trauring — 1 Medaille — 6 Schlüssel — 1 Schlittschuh — 3 Schlüssel — 1 Portemonnaie mit 21 Pf. — 1 Portemonnaie mit 30 Pf. — 1 Instruktionsbuch von Tronsfeldt — 1 Medaillon — 1 Pfandschein — 1 goldene Brille — 1 Portemonnaie mit 80 Pf. — 1 goldenes Medaillon — 1 kleine Geldtasche — 1 silbernes Armband — 1 Siegelring — 1 Portemonnaie mit 1 M. 51 Pf. — 1 kleiner Hund — 2 Taschentücher — 1 großer brauner Hund — 1 Zigarrentasche — 1 Taschentuch — 1 goldener Trauring — 1 Armband — 1 Paar Handschuhe — 1 goldener Damenring.

Die Verlierer wollen ihr Eigenthums-Recht binnen drei Monaten geltend machen.

Verloren: 1 goldenes Medaillon — 1 grauer Kindermantel — 1 goldenes Medaillon — 1 Granatbrosche — 1 schwarzseidener Regenschirm — 1 Portemonnaie mit 30—50 Pf. und 1 Lotterieloos — 1 Kanarienvogel — 1 Spazierstock — 1 Säbelscheide — 1 Zylinderuhr — 1 goldene Brille — 1 Brille — 1 Portemonnaie mit 1 M. 10 Pf. — 1 Gummistempel — 1 Elfenbeinarmband — 1 goldenes Pincenez — 1 Granatkreuz — 1 Haarkamm 1 Portemonnaie mit 11—12 M. — 1 Portemonnaie mit 50 Pf. — 5 Schlüssel — 1 kleiner Schlüssel — 1 goldene Busennadel — 1 schwarzseidener Regenschirm — 1 Hundemaulkorb — 1 Damenmantel — 1 Arbeitsbuch, dem Laufburschen Leu gehörig — 1 Kanarienvogel — 1 Seefahrtsbuch ꝛc., dem Matrosen Tafforke gehörig — 1 Gesindedienstbuch, der unverehelichten Louise Rüge gehörig.

— Schwurgericht. Sitzung vom 9. Juni. Anklage wider den Schuhmacher und Eigenthümer Wilh. Mintzlaff und dessen Ehefrau Johanna, geb. Krüger, aus Pritter wegen vorsätzlicher Brandstiftung und versuchten Betruges.

Dieselbe Anklage stand bereits am 11. Februar d. J. vor dem Schwurgericht zur Verhandlung, wurde jedoch damals vertagt, weil seitens der Vertheidigung Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des angeklagten Ehemannes gemacht wurden und wurde beschlossen, den Geisteszustand des Angeklagten beobachten zu lassen. Dies ist inzwischen geschehen und es hat sich herausgestellt, daß Mintzlaff in keiner Weise geistesgestört sei, nur habe sich einige Male Nervenschwäche bemerkbar gemacht, die jedoch auf die Willensbestimmung des Angeklagten nicht einwirke. Es konnte in Folge dessen heute in die Verhandlung eingetreten werden. Mintzlaff ist beschuldigt, in der Nacht vom 19. zum 20. Juli v. J. das Gebäude des Mühlenbesitzers Saß und sein eigenes zu Pritter belegenes Wohnhaus in Brand gesteckt und sodann in Gemeinschaft mit seiner Frau dadurch einen Betrugsversuch gemacht zu haben, daß Beide Sachen als verbrannt angaben, welche gerettet waren. Mintzlaff ist geständig, nach seiner Angabe war sein aus Wohnhaus und zwei Ställen bestehendes Grundstück mit 3900 Mark in der Altpommerschen Land-Feuer-Sozietät versichert, während auf demselben Hypothekenschulden in Höhe von 2000 Mark lasteten. Im Sommer v. J. habe er eine neue Anleihe von 300 Mark aufnehmen wollen, seine Frau habe dies jedoch nicht geduldet, da sei ein Dritter, ein gewisser Paul gekommen und habe ihm gesagt, er solle doch nicht neue Schulden machen, sondern lieber das Haus abbrennen, dann müsse er ja Geld erhalten. Diesem Vorschlage sei er auch sofort beigetreten. In der Nacht zum 20. Juli habe er mit einem Streichholz das Dach der Scheune seines Nachbars Saß in Brand gesteckt. Die Flamme sei sofort hoch herausgeschossen und habe auch sein Grundstück ergriffen. Doch immer weiter habe sich der Brand verbreitet und das Unterdrücken desselben gelang erst, als 8 Gebäude in Flammen standen und eingeäschert waren. Die Beweisaufnahme bestätigt im Wesentlichen das Geständniß des Angeklagten, während gegen dessen Frau nichts Belastendes vorgebracht wurde; es erfolgte in Folge dessen auch die Freisprechung der Frau Mintzlaff, dagegen wurde der Ehemann zu 4 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Der Vagabund." Operette in 3 Akten. — Elysiumtheater: „Goldfische." Lustspiel in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Von unserm Kaiser zirkulirt gegenwärtig in Berliner Offizierkreisen folgende der „Elberfelder Ztg." von zuverlässiger Stelle als völlig wahr bezeichnete hübsche kleine Geschichte. Vor einiger Zeit beabsichtigte der Kaiser das Regiment der Gardes du Korps zu besichtigen und bei jener Gelegenheit das neue Offizierkasino der bezeichneten Truppe in Augenschein zu nehmen. Schlechtes Wetter verhinderte ihn, die militärische Besichtigung auszuführen, während die allmälig eingetretene Besserung der Witterung ihn in den Stand setzte, bei der Einweihung des Kasinos zugegen zu sein. Bei dem sehr opulenten Frühstück bemerkte der hohe Herr zum General v. Albedyll: „Nun werden die Leute denken: Dienst thun konnte er nicht — aber frühstücken — das kann er!"

— Eine Versammlung der deutschen Strohdeckel- und Strohpapier-Fabrikanten fand am Sonnabend in Düsseldorf statt. Fast sämmtliche deutsche Fabriken waren durch ihre Inhaber oder Bevollmächtigte vertreten. Die Verhandlungen wurden durch Herrn Papierfabrikanten C. Eichhorn (Jülich) geleitet. Dieselben führten zu dem Resultat, daß sich sämmtliche Firmen verpflichten, wöchentlich 24 Stunden den Betrieb einzustellen, um hierdurch vorab der Ueberproduktion entgegenzutreten. Sodann wurden feste Preise normirt, welche das bisherige Arbeiten mit Verlust abwenden und eine allgemeine gleiche Preisnotirung herbeiführen sollen. Die Anwesenden verpflichteten sich einstimmig zu diesen Beschlüssen und sind Abweichungen mit Konventionalstrafen bedroht.

— Ueber die durchschnittliche Lebensdauer von Personen mit verschiedener Berufsthätigkeit haben statistische Aufnahmen der neuesten Zeit folgendes Ergebniß geliefert. Es beträgt die Lebenszeit:

58 Jahre beim Gärtner, Schiffer, Fischer.
54 Jahre beim Bäcker, Bierbrauer, Fleischer.
49 Jahre beim Zimmermann, Maurer, Maler, Anstreicher.
47 Jahre beim Schlosser, Schmied, Tischler.
44 Jahre beim Schuhmacher, Schneider.
41 Jahre beim Steinmetz, Bildhauer, Schriftsetzer, Lithographen.
32 Jahre beim Tagelöhner und Lohnarbeiter.

Dagegen bei Gelehrtenberufen, nämlich:

67 Jahre beim Geistlichen.
57 Jahre beim Philologen und Lehrer.
54 Jahre beim Juristen.
49 Jahre beim Arzt.

Man sieht hieraus, bemerkt hierzu die „Berl. Ztg.", daß von der ersten Kategorie diejenigen Personen, welche ihre Beschäftigung im Freien ausüben, also die Gärtner, Schiffer, Fischer, die allerlängste Lebensdauer aufzuweisen haben, dann folgen diejenigen, welche sich mit Herstellung und Bereitung von Nahrungs- und Genußmitteln beschäftigen, die Bäcker, Bierbrauer und Fleischer, und schließlich kommen die Handwerker je nach der Anstrengung, die ihr Beruf mit sich bringt. Daß Schuhmacher und Schneider ein nicht allzu hohes Alter erreichen, beruht auf ihrer sitzenden Lebensweise, und ebenso hat bei den Steinmetzen und Bildhauern der feine Steinstaub, welchen sie ununterbrochen während ihrer Arbeit einathmen müssen, eine entsprechend geringere Lebensdauer zur Folge. Bei Tagelöhnern und Lohnarbeitern, welche den allerniedrigsten Satz, nur 32 Jahre, erreichen, spielt jedenfalls die Schwere der Beschäftigung eine ebenso hohe Rolle, als die Ernährung. — Bei der zweiten Kategorie, den wissenschaftlichen Berufsarten, ist es gleichfalls interessant, zu sehen, wie die Geistlichen, die meist auf dem Lande und wohl mit am regelmäßigsten, oft auch am mäßigsten leben, das höchste Lebensalter erreichen. Dann kommen die Philologen und Schullehrer, denen zahlreiche Ferien genug der nöthigen Erholung verschaffen. Daran schließen sich nicht allzuweit die Juristen, welche oft eine recht umfangreiche und aufreibende Thätigkeit entwickeln müssen, und zuletzt die Aerzte, die einer Reihe von oft lebensgefährlichen Ansteckungskrankheiten ausgesetzt sind.

— Der Staat Kansas hat sich das zweifelhafte Verdienst erworben, die Zahl der Ehescheidungsgründe um einen zu vermehren. Seit Einführung des Frauenstimmrechts sind daselbst mehrere Ehen getrennt worden wegen „Unverträglichkeit der beiden Gatten in der Politik".

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 9. Juni. Der berüchtigte Einbrecher und Mörder Alois Thiem, welcher jüngst Nachts auf der Straße mehrere Nachtwächter erschoß bezw. verwundete, wurde heute 12 Uhr Mittags auf dem Augustaplatz hierselbst verhaftet; derselbe gab auf die ihn verhaftenden Schutzleute drei Schüsse ab. Ein Schutzmann wurde an der Hand verwundet.

Wien, 9. Juni. Von mehreren Seiten kommen Berichte über die Aktions-Vorbereitungen Rußlands in Zentralasien. In Askabad sollen 23,000 Mann Infanterie und 3000 Reiter konzentrirt sein. Die indische Regierung soll schon seit längerer Zeit auf die agitatorische Thätigkeit russischer Agenten in Indien ein Augenmerk haben. Durch die bis Karakacha fertiggestellte transkaspische Eisenbahn kommen die Vortheile der geographischen Lage immer mehr Rußland zu Gute. Angesichts dieser Lage habe die indische Regierung verstärkte Vertheidigungsmaßregeln angeordnet nach einem Plane, den der General Roberts zu diesem Behufe ausgearbeitet habe.

Der bekannte Predistigitateur, Professor Hermann, ist gestern Abend in Karlsbad gestorben. Vor zwei Jahren hat sich derselbe vor dem Kaiser Wilhelm auf Schloß Mainau produzirt.

Rom, 9. Juni. Die römischen Blätter besprechen den Nord-Ostsee-Kanal und betonen dabei die großen Vortheile Deutschlands in militärischer und kommerzieller Beziehung.

Der Afrikareisende Gregori übergab dem König gestern ein Schreiben und kostbare Geschenke des Sultans von Sansibar.

Es bestätigt sich, daß Rußland dem Negus von Abyssinien thatsächlich seine Unzufriedenheit über die italienische Blokade von Massowah mittheilen ließ.

Professor Sbarbaro wurde in Ketten nach Cagliari auf Sardinien gebracht. Die Untersuchung durch die Schweizer Behörde ergab angeblich die Thatsache der Verhaftung auf italienischem Boden als unanfechtbar.

Rom, 9. Juni. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika unterhandeln hier über die Gründung eines Archäologischen Instituts.

Paris, 9. Juni. Trotz der wiederholten Versicherungen der Regierung, daß der Gesundheitszustand in Tonkin befriedigend sei, herrscht eine vollständige Panik in den Hafenstädten des Südens vor der Einschleppung der Cholera durch die jetzt zurückkehrenden Truppen. Der Präsident des neuen Militär-Kasinos, General Coste, ließ sofort nach dem Sturz des Kabinets Goblet aus der „Salle d'honneur" die Büsten Boulanger's und Aube's, obwohl beide Gründer des Kasinos sind, entfernen.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 8. Juni, 12 Uhr Mittags Oberpegel 5,00 Meter, Unterpegel + 1,56 Meter. — Warthe bei Posen, 8. Juni Mittags 2,22 Meter.

Wenn sie schneller fuhren, konnten sie nicht steuern und wurden ganz unlenkbar; kurz sie erwiesen sich als gänzlich nutzlos für Kriegszwecke. Die beiden Schiffe kosten 800,000 Pfund. Den „Agamemnon" hat man in die chinesischen Gewässer geschickt, und Sie werden nie wieder von ihm hören; was aus dem „Ajax" wurde, weiß ich nicht. Dann baute die Admiralität das Transportschiff „Imperieuse", daß auf eigene Weise gepanzert werden sollte. Als es vom Stapel lief, fand man, daß das Schiff vier Fuß tiefer ging, als man gerechnet hatte. So kam der Panzer, statt über, unter das Wasser zu liegen, und das Schiff, das besonders gut hätte armirt sein sollen, war äußerst unbewehrt; die „Imperieuse" kostete aber 500,000 Pfund.

Nun sollten sechs große Schiffe von der Admiralsklasse gebaut werden (Schiffe, welche als Titel die Namen großer Admirale führen). Die Schiffe sollen so gepanzert und ausgerüstet sein, daß sie den Kampf mit den schweren Positionsgeschützen von Landfestungen und den Riesenkalibern feindlicher Panzerschiffe aufnehmen können. Sie sind nach dem einstimmigen Urtheil aber der maritimen Autoritäten so schlecht gebaut, daß sie für jenen Zweck ganz unbrauchbar sind; diese Schiffe kosten 4,500,000 Pfd. (112,500,000 Franks); einige sind bereits vollendet, die anderen werden es im Jahre 1889. Bedenken Sie, daß von den Schiffen dieser Admiralsklasse die Vertheidigung der britischen Küsten im Wesentlichen abhängt. Weiter begannen sie zwei Schiffe zu bauen, die „Viktoria" und die „Renown", von denen ein hoher Beamter der Admiralität sagt, daß sie noch schlechter sind als die von der Admiralsklasse; die beiden Schiffe sollen 1,600,000 Pfund (32 Mill. Mark) kosten.

So sind im Ganzen nutzlos 7,400,000 Pfd. (148,000,000 Mark) ausgegeben worden. 1885 wurde endlich der bisherige Schiffskonstrukteur Barnaby entlassen; aber sein Nachfolger scheint nicht im Stande, die Fehler seiner Vorgänger zu verbessern. 1884 waren die Pläne zu sieben neuen Schiffen entworfen worden; sie heißen die Australklasse und haben Gürtelpanzer in der Breite von 5′ 6″. Aber der Gürtel, der nach dem Plan 18 Zoll über das Wasser emporragen sollte, kommt in Wirklichkeit 6 Zoll unter die Wasserlinie zu liegen, wenn die Schiffe ihre volle Kohlenladung an Bord haben. Diese Schiffe, die so entweder ohne Kohlen ausfahren müssen, oder unbewehrt sind, kosten zwei Millionen Pfund.

Für 18 unbrauchbare Schiffe hat also die Admiralität im Ganzen während der letzten 12 bis 13 Jahre zehn Millionen Pfund ausgegeben. Als ich diese Dinge zusammenstellte Anfangs der Woche, wurde ich so zornig, daß ich nicht weiter arbeiten konnte; meinen Grimm möchte ich auf Sie übertragen, ich möchte Sie krank machen vor Aerger und Ekel.

Lord Churchill behauptete noch weiter, daß die Ingenieurabtheilung der Admiralität keine Ingenieure liefere, die eine Maschine zeichnen oder bauen könnten, die chemische Abtheilung keine Chemiker habe, welche im Stande wären, einen Zünder zu erstellen, der eine Bombe zum Platzen brächte. Alle diese Dinge habe er dem Ministerium mitgetheilt; weder der Premier noch sonst Jemand habe ihn hören wollen. Nun bringe er die Sache vors Volk, damit dieses für Ordnung sorge.